

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 6-7/2004

72. Jahrgang

Eleonora Bliem-Scolari

40 Jahre Städtische Galerie Lienz

1964 bis 2004 – Die Entstehungsgeschichte einer Institution



Die Sonderausstellung „40 Jahre Städtische Galerie Lienz“ vom 15. Mai bis 7. Juni 2004 zeigte eine Auswahl von Objekten der letzten Jahrzehnte. V. l.: Franziska Mikl-Wibmer, Leopold Ganzer, Michaela Hirtl, Alois Fasching bis Friedl Fuetsch, Demetrius Anastasatos und Jos Pirkner.

Der Architekt, Schriftsteller und Kunstphilosoph August Endell (1871 bis 1925) beschreibt in dem um die Jahrhundertwende entstandenen Aufsatz „Die Schönheit der großen Stadt“ seine subjektiv gewachsenen Konstrukte aus Erfahrung, Wissen, Ordnung und Orientierung im städtischen Umfeld. „Die große Stadt erscheint als Symbol, als stärkster Ausdruck der vom Natürlichen, Einfachen und Naiven abgewandten Kultur ...“¹ Endell philosophiert in diesem Zusammenhang über die Degeneration des Zuviels an Städtischem, an baulichen Ausführungen und die daraus resultierende Exaltiertheit der Anwender. Dieses Ordnungsprinzip, das sich am Beginn des 20. Jahrhunderts faktisch als Warnbotschaft erklären lässt, hat insofern für die Menschen von heute Relevanz, wenn man das Bedürfnis nach kleinformatigen Kompartimenten, die häufig

mit nuancierten Individualismusbestrebungen konform gehen, erkennt und sie zur zeitgeistigen Umsetzung heranzuführt. Es geht nicht darum, der Revolution im Kopf ihre kritiklose Ausführung zu gestatten. Viel interessanter dabei sind jene Ideen und Konzepte, die in ihrer Originalität Reifungsprozesse erwarten und beabsichtigen.

Eine Stadt besticht durch ihre Bereitschaft zur individuellen Kleinteiligkeit und durch ihre zynismusfremde Wertung geistig errungener Ergebnisse. Selbstverständlich beherrschen Pro und Contra die Entscheidungsvielfalt, es ist aber nicht selbstverständlich, dass der Zugang zu jenen Konzepten sich nicht in ferner relevanten Paraphrasen verliert und dadurch unspektakulär wird.

Dementsprechend konnte in Lienz bereits in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts, motiviert durch Enthusiasmus, Indi-

vidualismusbestreben und ein unumgängliches Bedürfnis nach Akzeptanz in der unmittelbaren kulturellen Umgebung, jenes Kondensat aus Kunstverständnis vorbereitet werden, das in den 60er-Jahren zur Installation einer Städtischen Galerie führte.

Das Kunst- und Kulturleben einer Stadt vermag Aufsehen erregende Dimensionen einzunehmen – antagonistisch dazu verbietet der oberflächliche Umgang mit dem Resultat eines geistigen Produktes jede nähere Auseinandersetzung. Im Speziellen betrachtet, bedeutet der Kontakt mit der bildenden Kunst ein „Abspielen“ von Erfahrungswerten, von eigenständigem Beurteilungsvermögen und nicht zuletzt von Kooperationsbereitschaft, sich mit dem, was man sieht, vertraut zu machen. Bezüglich der Geistigkeit des Sichtbaren kann man auch hier August Endell zitieren: „Das Sichtbare ist als seelisches Erlebnis natürlich genau so geistig, genau so ideal, als jede andere große Erregung der Seele. Auch hier ist das Wesentliche überall nicht das Objekt, sondern das Gefühl, die Erregung, die sie hervorruft.“²

Zur Vorgeschichte: Die Entwicklung der Kunstlandschaft in Osttirol

Die Voraussetzungen, durch die wir heute die Möglichkeit haben, auf das 40-jährige Bestehen der Städtischen Galerie in Lienz zurückblicken zu können, gehen auf einen diffizilen Prozess der Bestätigung und auf das Durchsetzungsvermögen einiger Osttiroler Kunstschaffender bereits in den frühen 1950er-Jahren zurück. Der Zweite Weltkrieg, die einhergehende Zerstörung und die folgende Abhängigkeit der Menschen von erhaltenden Grundbedürfnissen gestand der freien Kunstentfaltung nur in einem sehr eng gesteckten Parcours ihre Verwirklichung zu. Natürlich war man nach dem Krieg vor allem in den größeren Städten bemüht, dem Wiederaufbau auch im geistigen Sinn den Nährboden zu liefern. An den Akademien wurde der Lehrbetrieb wieder wie gewohnt fortgeführt, und in Museen und diversen Ausstellungslokationen setzten

Walchegger, Josef Manfreda, Alois Oberlechner, Gertrude Purtscher-Kallab, auch Fausto Verra, Rudolf Furtschegger, Georg Reitter, Maria Klein, Franz Wimmer, Sepp Defregger, Sepp Wolfgang, Richard Tschurtschenthaler und Elisabeth Unterrainer-Eck mit Bildern und skulpturalen Arbeiten beteiligten.⁸ Die Mitglieder wurden aufgerufen, für das Ausstellungspakat entsprechende Entwürfe anzufertigen; schließlich entschied man sich für die in Linol geschnittene Arbeit der Malerin Gertrude Purtscher-Kallab.⁹

Der Gedanke an permanent bespielbare Räumlichkeiten wurde vorerst nicht konkret eingefordert, viel mehr waren die Kunstschaffenden schon glücklich darüber, zeitlich begrenzt passende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Der „Künstlerring Osttirol“ fühlte sich von Seiten der Politik gut behandelt und spielte mit dem Gedanken, bald nach dem Gründungsdatum den Kontakt zur Nordtiroler Vereinigung voranzutreiben bzw. zu forcieren. Wie auch immer die Beweggründe motiviert waren, man distanzierte sich von einem Zusammenschluss mit dem Innsbrucker Verband und nahm in Folge den Vereinsnamen „Aureolin – Künstlerring Osttirol“¹⁰ an. Außerdem wurde Josef Manfreda die Verantwortung zur „Überwachung“ der Arbeiten in der Gruppierung bzw. für die Planung weiterer Projekte übertragen.

Die Interessens- und vielleicht auch die Bildungsschwerpunkte der einzelnen Mitglieder des „Künstlerrings“ beschleunigten jenen divergierenden Prozess der Auffassungsunterschiedlichkeit, der eben Kunstschaffende zum einen einordenbar macht, und zum anderen ihre Individualität bzw. ihre Begabung unterstreicht.

Exkurs: Das Museum Schloss Bruck als weitere Präsentationsmöglichkeit

Im Übrigen begann ab dem Frühjahr 1947, nach dem Wiederaufbau des Lienzer Museums Schloss Bruck und der einhergehenden Neuaufstellung des Inventars unter der Führungsaufsicht des Kustos bzw. Direktors Dr. Franz Kollreider, der kontinuierliche und auch sammelorientierte Museumsbetrieb als ein zusätzlicher Ort



Der akademische Maler Franz Walchegger anlässlich der Eröffnung der Galerie 1964.

der Anschauung zu werden¹¹. Durch Sonderausstellungen und Jahres-Kunstaussstellungen sowie durch die Publikationstätigkeit Franz Kollreiders, „auf Grund der Neuaufstellung, erschien dann im Jahr 1951 der dritte, als erster illustrierte Museums katalog in der Geschichte des Lienzer Museums“, war es diesbezüglich für die Kunstschaffenden auch erstrebenswert, in jene „museumswürdigen“ Reihen mitaufgenommen zu werden. Zur 6. Jahres-Kunstaussstellung im Museum schrieb der Kustos begleitend, dass „sie (die Ausstellung) vor allem der internationalen Welt, die auf Schloß Bruck aus- und eingeht, den Formwillen und die Ausdruckskraft unserer ernstzunehmenden Künstler in ihren neuesten Arbeiten von 1951 vor Augen führen soll...“¹² Präsentiert wurden die Arbeiten von Adrian Egger, Oswald Kollreider, Josef Manfreda, Gertrude Purtscher-Kallab, Josef Trojer, Franz Ruthner und Hedwig Wagner.

Die Ankaufspolitik spiegelt in dem Sinn Geschmacks- und Qualitätstendenzen wider. Ein aussagekräftiger Rückblick des Kustos Kollreider (1945 bis 1972) nach 20 Jahren Museumsarbeit erschien 1967 in den „Osttiroler Heimatblättern“: „Schon vor mehr als 15 Jahren, also längst vor dem Landesmuseum Ferdinandeum, wurde im Schloß Bruck auf Drängen der damaligen Lienzer Künstler und als Frucht der im Schloß Bruck durch sechs Jahre hindurch veranstalteten Osttiroler Jahres-Kunstaussstellungen, wobei das Landeskulturamt Tirol jeweils einige Ankäufe zugunsten des Museums tätigte, ein großer Raum mit Werken zeitgenössischer Tiroler Künstler als ständige Galerie eingerichtet. In dieser Ausstellung herrschte ... kaum ein innerer Zusammenhang. Es hing darin eine Walchegger-Landschaft neben einer von K. Hofmann oder eine Ganzer-Komposition neben einer von Manfreda ...“¹³

Der „Akademische Künstlerbund Osttirol“

Leopold Ganzer, der 1943/44 für kurze Zeit die Kunstgewerbeschule in Innsbruck in der Klasse für Bildhauerei bei Hans Pontiller besucht hatte und nach einer kriegsbedingten Unterbrechung seiner Ausbildung am Beginn der 1950er-Jahre in der Schweiz sich an den modernen internationalen Kunstströmungen bereits orientieren konnte, setzte ab 1952 in Wien sein Studium an der Akademie für bildende Künste in der Meisterschule für Malerei bei Robin C. Andersen fort. 1958 beendete er sein Studium an der Akademie mit der gleichzeitigen Verleihung des Staatspreises für seine Abschlussarbeit. Bei seinen mehr oder weniger regelmäßigen Aufenthalten in Lienz beherrschte natürlich auch der Kontakt zu den heimischen Kunstschaffenden bzw. der reflektierende Gedankenaustausch das Interesse des jungen Kunststudenten.

„Bereits wenige Jahre nach der Gründung des Künstlerrings, von dem ich in der Schweiz aus der Zeitung erfahren habe, führte ich mit Josef Manfreda und Franz Walchegger konstruktive Gespräche über die Möglichkeit, eine für heimische



▲ Die adaptierten Galerieräumlichkeiten im 1. Obergeschoß der Buchhandlung in der Rosengasse 3.

◀ Die Eröffnung der Städtischen Galerie Lienz im Tyrolia-Haus am 24. Juni 1964 durch den Kulturreferenten Prof. Paul Unterwöger.

Maler, Bildhauer und Grafiker kontinuierlich beispielbare Ausstellungssituation zu schaffen.“

Jener bereits angedeutete divergierende Prozess, der auch kleinere Interessensgemeinschaften sozusagen entbindet, beschleunigte sich zwischen den kunstschaufenden Akteuren in Osttirol ursächlich durch Differenzen in der mehr oder weniger zeitgeistigen Auffassung darüber, welche Kunstrichtung eigentlich die Kri-

terien der Gültigkeit für sich beanspruchen kann. Aus diesem Spannungsverhältnis heraus konstellierte sich auf der einen Seite jene Gruppierung, die in ihrer Kunstauffassung den Naturalismusgedanken für sich unmittelbar beanspruchte, und auf der anderen Seite die Gruppe von großteils Absolventen der Akademien, denen die Moderne, in dem Sinn zum Beispiel expressionistische, kubistische Tendenzen und die noch avantgardistische Abstrak-

tion, mehr Wegweiser war, als sich ihr zu entziehen.

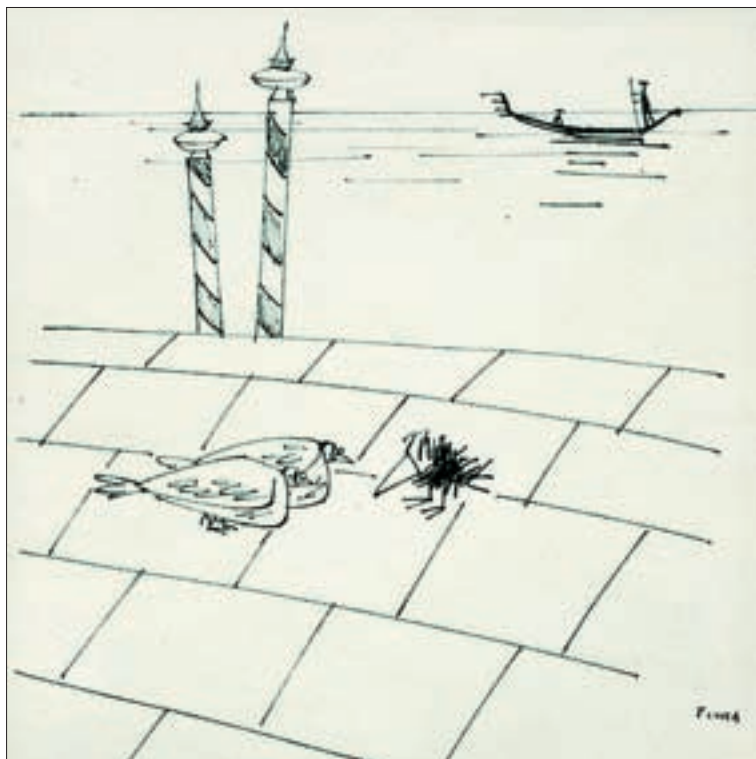
„1956 trafen wir uns in der Küche des Malermeisters Oberlechner zu einer konstituierenden Versammlung mit dem Ziel, den neuen ‚Akademischen Künstlerbund Osttirol‘ zu gründen. Anwesend waren neben mir (Leopold Ganzer) Oberlechner, Walchegger und Manfreda...“¹⁵

Die Zielsetzung der neu gegründeten „Zweckgemeinschaft“ war mit zwei besonders markanten Punkten relativ klar skizziert. Der „Akademische Künstlerbund Osttirol“ wollte in erster, immanenter Linie die Abgrenzung zu sogenannten „Freizeitmalern“ betonen und gleichzeitig aber auch dafür Sorge tragen, dass die unmittelbar betroffene Bevölkerung, die an der Besichtigung von Ausstellungen interessiert ist, dem Thema Kunst wertvoller gegenübertritt. Die Hauptintention der Gruppe verstand sich zum einen in der Verwirklichung eines Selbstverständlichkeitsgefühls für ihre künstlerisch vorrangig und sukzessiv erarbeitete Expression und zum anderen, so Leo Ganzer, „die Kunst in die Bevölkerung zu tragen.“ Dem Quartett schlossen sich im Laufe der Interessenspositionierung u. a. Adrian Egger, Friedl Fuetsch, Oswald Kollreider und Hermann Pedit an und kamen, wie bereits erwähnt, 1956 und 1958 in einer eigenen Schau im Tiroler Kunstpavillon zu Ehren.

Dieser Nordtiroler Präsentation ging aber vorher eine für Lienz entscheidende Kollektive voraus, die den „Akademischen Künstlerbund Osttirol“ eben für die nächste Generation von Kunstschaffenden so wichtig machte. Der Architekt, Bildhauer und Maler Josef Manfreda (1890 bis 1967), der lange Zeit an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck unterrichtete, erhielt von der Stadt Lienz Mitte der 50er-Jahre den Auftrag, die vom Krieg zerstörte Spitalskirche wieder aufzubauen. Akkurat 1956 war der Rohbau bis dahingehend abgeschlossen, dass das Innere der Kirche bereits verputzt bzw. weiß gekalkt wurde. Es bot sich nun die tatsächlich einmalige Gelegenheit für Josef Manfreda, Franz Walchegger und Leopold Ganzer, sozusagen ihre Auffassung von Kunst und ihr Ausdrucksvokabular dem vorwiegend heimischen Publikum vorzustellen. Expressionistische und kubistische Formeln, die in Europa bereits längst tradiert waren, initiierten in ihrer, allgemein beschriebenen, Egger-Lienz- und Georges Braque-Nachfolge bei den Betrachtern zum Teil eine Stimmung, die man vielleicht mit Modest Mussorgskijs „Bilder einer Ausstellung“ vergleichen kann. Leo Ganzer beschreibt die damalige spannungsgeladene Situation eigentlich als wegweisend und zielführend für die Entwicklung späterer Ausstellungskonzepte speziell für Lienz.

„Wir zählten damals an die 6.000 (!) Besucher, von denen manche acht- bis zehnmal kamen, um sich mit dieser Form der Kunstäußerung auseinander zu setzen. Es gab heftige Diskussionen, in denen vorwiegend akademisch gebildete Menschen eine ablehnende Position einnahmen. Als besonders evident aber muss die Tatsache festgehalten werden, dass der Betrachter

Paul Flora, ►
Rabe in
Venedig,
Passepartout-
ausschnitt
19,5 x 16,5
cm. Bei der
Verkaufsaus-
stellung 1964
konnte der
Student Mein-
rad Pizzinini
diese Tusche-
zeichnung zu
moderateren
Konditionen
erwerben....



Ankauf der
Stadt Lienz:
Franz Walch-
egger, Im
Garten, 1962,
Bindertechnik
auf Platte,
98,5 x 99 cm. ▼



von Werken informiert werden will!“

Aus dieser Erfahrung heraus propagierte Leopold Ganzer für die kommenden Jahrzehnte die Bedeutung einer offenen Kulturpolitik, in der das Thema Kunst nicht in ihrer isoliert vergeistigten Form verstanden werden will, sondern ohne auf plakative Paraphrasen zurück greifen zu müssen, die Menschen für die Inhalte künstlerischer Ausdrucksformen sensibilisiert werden.

Nach dem Studium in Wien und zahlreichen Präsentationen seiner Arbeiten in Paris, in der Wiener Secession, in der Österreichischen Staatsdruckerei, im Landesmuseum in Kärnten und der Galerie Synthese in Wien, kehrte Ganzer in der Zwischenzeit nach Osttirol zurück, um sich erneut mit den Mitgliedern des „Künstlerbundes“ um ein intensiveres Ausstellungswesen zu bemühen. Bereits im Juni 1962 folgte die erste Personale Franz Walcheggers im Gebäude der Handelskammer in Lienz. Deren Eröffnung nahm der neu im Amt des Kulturreferenten tätige Prof. Paul Unterweger vor.¹⁶ Eine entsprechende Kollektive der Gruppenmitglieder wurde im Anschluss vorbereitet. Ein weiterer wichtiger Ort der „visuellen Begegnung“ fand in den vom Kulturamt zur Verfügung gestellten Räumen im Erdgeschoß des Iselturms statt, wo neben Annemarie Ganzer, Cornelia Mayer auch der junge Gerhard Wassnig auf Resonanz stieß.

1964: Vom ersten Entwurf eines Pavillons bis zur tatsächlichen Einrichtung im Tyrolia-Haus

1964 konkretisierte sich nun auch von Seiten der Stadtgemeinde die Idee der von der Osttiroler Künstlerschaft schon seit Jahren geforderte Plan, eine kontinuierlich bespielbare Galerie einzurichten.

Man kann beinahe von einer kulturellen Aufbruchsstimmung sprechen, als die ersten Vorgespräche mit den Stadtvertretern in eine zuversichtlich positive Richtung steuerten. Aus der heutigen Sicht besonders spannend sind die Entwürfe für



Der erste Ankauf durch die Stadt Lienz: Gerhild Diesner, Blumenstillleben, 1965, Öl auf Leinen, 65,5 x 40,5 cm.

einen geplanten Ausstellungspavillon, den Leopold Ganzer auf Eigeninitiative hin bei seinem Freund, den in Wien lebenden Architekten Walter Benedikt in Auftrag gegeben hat. Für das schlussendlich visionär gebliebene Projekt wäre ein, aus der Sicht der Organisatoren, idealer Standort hinter der Lieburg vorgesehen gewesen. Der Pavillon, als außen weißgetünchter 105 m² großer Zentralraum mit mittiger Lichtkuppel und deckennahen, Molino-bespannten Lichtbändern aus Glas, versteht sich in seiner Planung mit einem kleinen Büro und Nebenraum als reizvolle Einheit mit variablem Charakter bezüglich der Bestückbarkeit.¹⁷ Der Kostenvoranschlag für

die Ausführung wurde mit rund 260.000 S festgelegt.

Leo Ganzer, Franz Walchegger, Josef Manfreda und auch Hermann Pedit, der in dieser Zeit als erfolgreicher Unternehmer in Lienz tätig war und sozusagen in dieser Position das Wort ergriff, machten Bürgermeister Hubert Huber und den Gemeinderat mit ihrem Galeriekonzept vertraut. Vor allem die organisatorische Frage nach der ständigen Betreuung der Ausstellungen stand zur Debatte, nach der schließlich Leo Ganzer als Hauptverantwortlicher genannt wurde. Zu dieser Zeit kam nun auch der Vorschlag des Geschäftsführers der Tyrolia-Buchhandlung in der Lienz Rosengasse 3, Dietmar Kecht, die Räumlichkeiten im ersten Obergeschoß des Geschäftslokals zur Verfügung zu stellen. Die kunstorientierten Interessen Dietmar Kechts als Vertreter der Verlagsanstalt auf der einen und die für die Stadt kostengünstigere Variante auf der anderen Seite, ermöglichten so den zügigen Beginn der Adaptierungsmaßnahmen. Dementsprechend erfolgte die Beschreibung der neuen Galerie im ‚Osttiroler Bote‘: „In gelungener Umgestaltung (Stadtbaumamt und Bauhof) eines düsteren Hausganges und zweier Wohnräume im ersten Stock des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Hauses sind zwei sehr ansprechende Ausstellungs-räume gewonnen worden... Die glückliche Lösung der Beleuchtung, in ihrer Wirkung verstärkt

durch die weiße Tünche, gewährt spiegelungsfreie Konzentration auf die Ausstellungsobjekte, der Zugang entlang ... einer hohen Gartenmauer im Schatten eines Nußbaumes gibt romantische Stimmung ...“¹⁸

Laut ‚Osttiroler Bote‘ sind für die Ausstellungen und die Verwaltung der Galerie ein Kuratorium verantwortlich, das sich wie folgt zusammensetzte: Drei Vertreter der Osttiroler Künstlerschaft (Leo Ganzer, Hermann Pedit, Franz Walchegger), der Sekretär des Tiroler Künstlerbundes, Vize-Bgm. Dr. Blecha und Kulturreferent Prof. Unterweger als Vertreter der Stadt und Dietmar Kecht.¹⁹

Die Städtische Galerie als Teil der Kulturaufgabe – die Eröffnung am 24. Juni 1964

Die Maxime des Ausstellungskonzeptes der öffentlichen Galerie waren mit drei Punkten definiert, die insbesondere mit den Interessen, im Speziellen der geforderten Ausstellungsmöglichkeit mit Verkaufsoption, der heimischen Kunstschaftenden korrespondieren sollten. Die Städtische Galerie sollte sich außerdem zu einer Institution mit dynamisch offenem Charakter entwickeln, in der auch die nationale bis internationale Vielfältigkeit der Kunstlandschaft dem erwartungsvollen Publikum nähergebracht wird. Damit erfüllt sich der dritte Punkt des Konzeptes – das Interesse für die Gegenwartskunst in unterstützender Manier zu fördern.

Am 2. Oktober 1981 konnten die neuen Räumlichkeiten beim alten Rathaus mit einer umfassenden Werk-schau Max Weilers eröffnet werden.



Mit einem repräsentativen Querschnitt durch „50 Jahre Malerei in Osttirol“ wurde am 24. Juni 1964 die Städtische Galerie Lienz unter Beisein von Vertretern der Tiroler Kulturwelt und der Politik eröffnet. Die Tiroler Kulturberichte zitieren aus der Eröffnungsrede des Kulturreferenten: „Wie Stadtkulturreferent Prof. Paul Unterweger erklärte, hofft man, dass sich im Weg über eine gut geführte moderne Galerie, in der auch laufend Kunstpublikationen, Kataloge, Zeitschriften usw. aufliegen, ein festes Kunstpublikum gewinnen und damit die Basis für ein selbständiges aufgeschlossenes Kulturleben vergrößern lassen werde.“²⁰ Eine Auswahl von Werken elf heimischer Künstler wurde in den zwei Räumlichkeiten vorgestellt, wobei der erste Raum die Kunst des 19. bis das beginnende 20. Jahrhundert umschloss. Gezeigt wurden die Arbeiten von Franz von Defregger, Albin Egger-Lienz, Hugo Engl, Karl Hofmann und Karl Untergasser. Der zweite Raum war der zeitgenössischen Kunst vorbehalten, mit den Exponaten von Oswald Kollreider, Franziska Mikl-Wibmer, Hedwig Wagner, Leo Ganzer, Hermann Pedit und Franz Walchegger.²¹

Im Vorfeld der Ausstellungsvorbereitung zeichnete sich bei der Auswahl der Bilder ein kleiner Disput mit dem Kustos vom Museum Schloss Bruck, Dr. Franz Kollreider, ab, der das Bild „Die Familie“ (Der Bauer) von Albin Egger-Lienz, ein Spätwerk des Meisters, nicht für die Retrospektive, aus Sorge um den Erhalt, zur Verfügung stellen wollte. „Wir waren davon überzeugt, dass dieses Bild das Richtige sei – Egger sollte als Maler des Menschen gezeigt werden!“²²

Jedenfalls wurde die neue Galerie und die Werkschau auch von der Presse durchwegs freundlich aufgenommen, 14 Tage nach der Eröffnung konnte man schon über 500 Besucher verzeichnen. Eher negative Kritik erhielten einige Vertreter der jüngeren Generation von Franz Hölbling in den ‚Tiroler Nachrichten‘, die aus seiner Sicht „mangelnden Anschluss an die lokale Vergangenheit wie an die internationale Zukunft suchen und finden würden.“²³

Bereits am 24. Juli wurde nach der Eröffnungsausstellung die nächste Schau mit grafischen Arbeiten Paul Floras vorgestellt. Interessant dabei ist die Tatsache, dass Paul Flora vorher in der Eröffnungsausstellung der neuen Galerie im Inns-

brucker Taxispalais mit seiner aktuellen Werkauswahl und Mappen, die zum Verkauf auflagen, reüssieren konnte.²⁴ Dementsprechend wurde per Zeitung das Lienzer Publikum angehalten, dem Innsbrucker Besucherrekord von 7.000 Interessierten, etwas näher zu kommen. „Wer Freude an der eigenwilligen Zeichenkunst Floras gewinnt, hat Gelegenheit, Blätter käuflich zu erwerben, ... Zeichnungen im Preise von 800 bis 3.000 S liegen auf, die man an Ort und Stelle kaufen kann ...“²⁵

Im September 1964 gelangte nun die erste Personale an Franz Walchegger (1913 bis 1965), der in den 1930er-Jahren vorerst die Innsbrucker Malschule bei Toni Kirchmayr besuchte und in der Zeit von 1935 bis 1939 an der Akademie für bildende Künste in Wien bei Wilhelm Dachauer und von 1943 bis 1944 in der Meisterklasse bei Ferdinand Andri studierte. Lois Salcher schreibt im Vorwort des zur Gedächtnisausstellung zum 70. Geburtstag Walcheggers (1983) erschienenen Katalogs über dessen Tendenz, sich von der Gegenständlichkeit zu entfernen und in der Abstraktion seinen Anfang zu finden. „Der Stil hat sich geändert, die Handschrift, nicht das geistige Format, somit hat er den Durchbruch zur abstrakten Malerei endgültig vollzogen. Er ist damit zum Pionier dieser Malerei in Osttirol geworden...“²⁶

Den Verantwortlichen war es ein besonderes Anliegen, die Bevölkerung Anteil am Kulturschaffen der Stadt nehmen zu lassen. Dieser „Gedankenaustausch“ wurde insofern erreicht, als die Kunsterzieher mit ihren Schulklassen die Ausstellungen besuchten, über das Gebotene diskutierten und dadurch im Grunde genommen bereits bei den Schülern eine abwägende Grundhaltung bezüglich eines Kunstempfindens entwickelt wurde. Man war bemüht, der enigmatischen Anonymität bzw. der Unzugänglichkeit diverser Bildsujets dem Interessierten bereits im Galerieraum eine Auflösung anzubieten.

Einige Eckdaten der 40-jährigen Galeriearbeit

Neben den heimischen Kunstschafern gelangte im Laufe der Jahrzehnte eine außerordentlich hohe Zahl an international renommierten Vertretern aller Kunstgattungen in die Lienzer Galerie.²⁷ Zwischen 1964 und 2004 wurden von den Veran-

staltern bzw. den Galeristen an die 360 Präsentationen betreut, die ohne Sommerpausen jährlich im Durchschnitt acht bis zehn Termine inkludierten. 1965 und 1974 war mit 14 Ausstellungen im Jahr der Höhepunkt der Beispielbarkeit erreicht. Artur Nikodem, der Architekt Lois Welzenbacher, der 1965 mit Großbildprojektionen, Fotos, Handzeichnungen und Plänen für Aufsehen sorgte, die Arbeiten aus der Wiener Galerie nächst St. Stephan mit deren Vertretern Göschl, Hollegha, Mikl, Oberhuber, Prachensky, Rainer u. a., 1967 Hans Pontiller, 1968 Gerhild Diesner, Hilde Goldschmidt. Mehrfach wurde ein Querschnitt der Österreichischen Kunst des 20. Jahrhunderts geboten, eine auf hohem Niveau getroffene Auswahl aus den Sammelbeständen des Rupertinums in Salzburg oder der Klagenfurter Galerie Carinthia, betonten den Qualitätsanspruch der Städtischen Galerie. Zum Thema Malerei der Zwischenkriegszeit folgte 2002 in Kooperation mit der Innsbrucker Galerie Maier eine spannende Retrospektive, und 2003 wurden unter Vermittlung der Galerie Magnet aus Völkermarkt Arbeiten des Nötscher-Kreises vorgestellt.

Ein besonderer Höhepunkt war die 1987 vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum kuratierte Landesausstellung „Franz von Defregger und sein Kreis“, in der die Städtische Galerie als Dependance zum Museum Schloss Bruck miteinbezogen wurde. Auch aus der Zusammenarbeit mit überregionalen Kulturinstitutionen, wie z. B. die EUR-ART, eine Austauschausstellung mit der Partnerstadt Görz, Schwerpunktthemen ungarischer Kunst, oder 1998 fünfzig Jahre COBRA mit Karel Appel, Corneille und Lucebert, ergibt sich nach 40-jähriger Arbeit in der Kunstvermittlung ein besonders abwechslungsreiches Programm, das neben der originären Zeichnung, dem Aquarell, dem Ölbild und der Plastik, auch die Ausdrucksformen der neuen Medien zulässt. Die digitalisierte Handschrift der Kunstschaffenden, Videoinstallationen oder designorientierte Formeln sollen dem Publikum einen Ausschnitt aktueller Kunstumsetzung zeigen. Einen beinahe panoptischen Überblick der künstlerischen Vielschichtigkeit 23 Osttiroler Künstler erhielten die Galeriebesucher 1997 in der Ausstellung „Hin und Retour“. Ab 1980 wurden die ausgewählten Arbeiten des „Österreichischen Grafikwettbewerb“ gezeigt, der hier im Frühling 2004 zum zwölften Mal Station machte.

In diesem Kontext zeigt auch die Auswahl bei den Objektankäufen, die sich auf insgesamt 258 belaufen²⁸ und mit einem Blumenstillleben von Gerhild Diesner von 1965 begonnen wurden, ein differenziertes Spektrum, in der die Entscheidung für die bereits in der Szene arrivierte Kunst genauso aufscheint, wie die der motiviert Jungen.

Die Standortfrage

Auch in der Standortfrage der Galerie unterzog man sich einer wechselreichen Geschichte. Geplante Ausbauprojekte der Tyrolia-Buchhandlung als Vermieterin, veranlassten 1976 das Kulturreferat in die bereits adaptierten Räumlichkeiten der ehe-



1984 anlässlich der 20-Jahr-Feier der Galerie: Steininger, Linder, Prof. Fuetsch, Baumgartner, Ganzer, Nenning-Bodner, Wassnig und HR Dir. Unterweger.

maligen Galerie „Kristein“ zu ziehen, die 1972 von den Kunsterziehern Helmut Krieg und Hans Steininger als private Institution eröffnet wurde. Nun, die Verlagsanstalt verwarf ihre Erweiterungspläne und stellte erneut das erste Obergeschoß zur Verfügung. Die Ausstellungsbetreiber gingen dem Angebot nach und eröffneten bereits im Frühjahr 1978 die Galeriesaison. Gerade die Standortfrage verlangte nach mehr Unabhängigkeit, vor allem auch in finanzieller Hinsicht. Aus dieser Motivation heraus entdeckte man den Rathaus-Innenhof am Johannesplatz 10. Nach den umfangreichen Umbauarbeiten entstand ein idyllischer präsentierbarer Innenhof, über den man zu den vier in Enfilade konzipierten Ausstellungsräumen kommt, von denen der erste, nach einem Windfang, als Entree gedacht ist. Jedenfalls war das Kulturreferat in der glücklichen Lage, die Städtische Galerie am 2. Oktober 1981 mit Temperabildern und Grafiken Max Weilers als Eigentümerin einer korrelierenden Einrichtung zu eröffnen.

Zurück in die 60er-Jahre

Leopold Ganzer als Mitbegründer der Städtischen Galerie übernahm bis Ende der 1960er-Jahre die künstlerische Betreuung derselben. Mit der Änderung seiner Interessenschwerpunkte, in denen er sich wieder vertieft seiner eigenen künstlerischen Arbeit zuwandte und denen folgend 1971 nach Wien übersiedelte, erfolgte auch der Rückzug aus dem Galerieseum. 1977 wurde er zum Präsidenten des Berufsverbandes der bildenden Künstler Österreichs gewählt und gelangte in dieser Funktion zu kulturpolitisch respektablem Einfluss.

Gerhard Wassnig – 40 Jahre Kulturvermittlung

„Eigentlich wollte ich Grafiker werden und setzte alles daran, dem Ziel näher zu kommen. Der Weg ist dann doch ein anderer geworden...“²⁹ Gerhard Wassnig wurde am 28. Oktober 1942 in Lienz geboren. Seine Positionierung als Kulturmensch liegt ihm faktisch im Blut, bzw. es fordert sein Gemüt, sich mit Kunst und Kultur auseinander zu setzen, auch wenn speziell für ihn der Weg zum Ziel einem alpinen Relief ähnelte. Interessant sind dabei nicht nur die flachen Wiesen, sondern auch die steinigten Wege, die zur eigentlichen Aussicht führen. Der vorbereitende Besuch von Zeichen- und Malkursen, unter anderem Landschaftsmalerei und Perspektive bei Josef Manfreda, überzeugten ihn und seine Lehrer, sein Talent ausreifen zu lassen. Nach der Pflichtschulbildung setzte sich der 14-Jährige das Ziel, an die Hochschule für grafische Versuche in Graz zur Aufnahme zu gelangen, wo er aber zum Leidwesen trotz bestandener Prüfung keinen Ausbildungsplatz erhielt. Sein Wunsch, die renommierte Grafische Lehranstalt in München zu absolvieren, scheiterte an der Nichtanerkennung des Fachs in Österreich. Immerhin war er noch ein Jugendlicher, als er schließlich als Metallbildhauer und Kunstschlosser in einem Lienzer Betrieb seine Lehrausbildung begann. Eine schwere Lungenerkrankung zwang ihn dazu, die Lehre nach zweieinhalb Jahren zu unterbrechen, und er



Das Ausstellungsprogramm der Städtischen Galerie überzeugt in seiner Vielschichtigkeit ein motiviertes Publikum. Der Galerieleiter zeigt hier auf eine Entwurfsgrafik des Verpackungskünstlers Christo.

gelangte schließlich in der Handelsschule, wo die ersten Kontakte zum Theater stattfanden, zu seinem Abschluss. Eine besonders spannende und durchaus auch prägende Zeit erlebte Gerhard Wassnig nun im Zusammenhang mit seinem in Salzburg abzuleistenden Grundwehrdienst. Die Kulturstadt forderte sofort seine Neigung zum Schauspiel, zum Theater und auch zum relevanten Blick hinter die Kulissen. Mit 20 Jahren bekam er für ein Jahr eine vielbegehrte Statisten- und Schauspielerrolle am Salzburger Landestheater und bei den Festspielen, wo er unter anderem bei 48 Proben Herbert von Karajans anwesend war und an Otto Schenks Inszenierung der „Zauberflöte“ teilnahm. Insbesondere die Teilnahme an Oskar Kokoschkas „Schule des Sehens“ und die beeindruckenden Arbeiten des Bühnenbildners Günther Schneider-Siemssen markierten einen weiteren Entscheidungspunkt in Gerhard Wassnigs Leben. In Wien sollte der Besuch der Schauspielschule und die Ausbildung zum Bühnenbildner nur ein Traum bleiben, denn die Folgen eines schweren Unfalls bedeuteten für ihn monatelange Rekonvaleszenz.

Lois Ebner schreibt in einer 2002 erschienenen Lebensbeschreibung Wassnigs treffend über dessen weiteren Werdegang. „Mit dem Eintritt in den städtischen Verwaltungsdienst am 22. April 1964, der zweifellos große Bereitschaft zur Ein- und Unterordnung in ein erprobtes Betriebssystem brachte, begann für Gerhard Wassnig ein völlig neuer Lebensabschnitt in Lienz.“³⁰ Nun ja, die eben gegründete Städtische Galerie wurde seine zweite Heimat. Bereits Ende der 1960er-Jahre übernahm er nach Leo Ganzers Rückzug aus den Galerieagenden dessen leitende Funktion und bestimmte ab 1984 als Kulturamtsleiter wesentlich das kunst- und kulturorientierte Geschehen in Lienz mit.

„Eine Analyse besagt, dass wir hier im Kulturamt nur 9 % mit dem Galerieseum beschäftigt sind. Der Rest, also beinahe die ganze Arbeit, fällt auf die Organisation von Konzerten, Theaterveranstaltungen, Aufführungen, Veranstaltungen wie die ‚Internationalen Gitarren- und Musikwochen‘ und dergleichen ...“

Zwei Leidenschaften zählen zu seinem favorisierten Beschäftigungskreis. Die Malerei bzw. die Grafik und das Schauspiel. In den Jahren 1964 bis 1971 wurden auf Initiative von Norbert Hölzl und Alois Vergeiner das spätmittelalterliche und barocke Schauspiel in adaptierter Form als Freilichtaufführungen im Hof von Schloss Bruck inszeniert. Die „Tiroler Mysterienspiele Schloß Bruck“ waren gegründet. 1964 startete man mit der von Hölzl geschriebenen Neufassung des ‚Virgener Rosenkranzspieles‘ unter dem Titel ‚Der Teufel als Diener‘, 1966 setzte man fort mit ‚Totentanz‘, 1967 ‚Tiroler Faustus‘ und der Erneuerung zweier Sterzinger Fasnachtsspiele ‚Quacksalber‘ und ‚Ehegericht‘.³¹ Es folgten kontrastreiche Vorstellungen in Osttirol und Innsbruck. Die Laintheatergruppe, zu der neben Gerhard Wassnig weitere Schauspieler der Kolpingbühne Lienz zählten, reüssierten bis 1981 in sechs von Norbert Hölzl bearbeiteten Fernsehproduktionen. Ab 1977 übernahm nun Wassnig die Spielleitung der Kolpingbühne Lienz und überzeugte in seiner Rolle als Organisator, Bühnenbildner, als Schauspieler und als späterer Spielleiter der ‚Tiroler Mysterienspiele Schloß Bruck‘.³² Darbietungen von Stücken wie ‚Kurbetrieb beim Kräuter-Blas‘ von Franz Schauer, ‚Besuchszeit‘ von Felix Mitterer, ‚Zwölfe-Läuten‘ von Carl Unger oder ‚Föhn‘ von Julius Pohl erfordern den Willen zur reflektierenden Bühnenarbeit.

Auch der bildende Künstler Gerhard Wassnig kann auf eine ausgesprochen rege Ausstellungspräsenz zurückblicken, die 1964 im Iselturm und in der Handelskammer in Lienz begann und entsprechend weiterentwickelt fortgesetzt wurde. Unter anderem zählen der Tiroler Kunstpavillon, die Innsbrucker Stadtturmalerie, das Klagenfurter Künstlerhaus, das Künstlerhaus in Graz, die Galerie Prisma in Bozen, das Museum Schloss Bruck und schließlich auch die Städtische Galerie zu den Orten seiner Ausstellungspräsenz, in denen er die Eigenwilligkeit seiner Arbeiten mit technischer bzw. koloristischer Vehemenz darstellt. Die Themensegmente seiner Arbeiten, die mischtechnisch von der Farbmonotypie, der aquarellierten

Tuschezeichnung bis hin zur Ölmalerei reichen, in der mit Hilfe von Sand und Muschelkalk die Textur greifbar verändert wird und damit den Inhalt unterstützt, umfassen sowohl Landschaftsabbildungen, musikinduzierte Stimmungsmomente, wie auch naturnahe Kompositionen. 1995 wurde er für das Projekt „Flachdruck-Grafiken. Experimente mit neuen Materialien“ mit dem „Theodor-Körner-Preis“ für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. 40 Jahre Kulturarbeit im öffentlichen Dienst bedeuten für Gerhard Wassnig nicht, den Rückblick auf die erfolgreiche Vergangenheit zu forcieren, sondern Raum für zukünftige neue Aufgaben zu schaffen, in der seine vielmotivierte Persönlichkeit weitere Spielfelder entdecken kann.

Die Städtische Galerie als Vorzeigemodell

Schlussendlich bedeutete die Installierung einer Städtischen Galerie in einer Kleinstadt wie Lienz nicht nur dem lokalen und überregionalen Kunstgeschehen die Wechselwirkung zu ermöglichen. Ein markanter Punkt ist auch die Vorzeigerolle in ihrer „Überlebensstrategie“ für andere Galerien in Österreich, und das tatsächlich seit ihrer Gründung 1964. Die Menschen, die bisher am Kulturschaffen auch nur in beobachtender Form teilgenommen haben, tragen genauso zum Erfolg bei, wie diejenigen, die enthusiastisch bemüht nach konstruktiven Konzepten suchen. Das wichtigste ist Stabilität und Konsequenz und natürlich der Mut, auch non konform zu denken und Qualität zu fordern.



Gerhard Wassnig, im April 2004, mit einem kleinen Teil seiner Arbeit, links im Bildhintergrund: Aus der Serie „Schwarz-Buntes“ von 1991.

Anmerkungen:

- 1 August Endell: Vom Sehen. Texte 1896-1925 über Architektur, Formkunst und „Die Schönheit der großen Stadt“, Helge David (Hg.), Basel, Berlin 1995, Seite 171.
- 2 Derselbe, Seite 182.
- 3 Vgl. Kulturberichte aus Tirol, Folge 130/131, 8. Dezember 1961, Seite 11.
- 4 Magdalena Hörmann: Gottfried Hohenauer: Für die Kunst, in: Kultur der fünfziger Jahre in Tirol, Innsbruck 1994, Seite 42.
- 5 Vgl. Sieglinde Hirn: Vereinigungen und Gruppierungen der Tiroler Künstler im 20. Jahrhundert, Phil. Diss., Innsbruck 1980, Seite 338f.
- 6 Vgl. Eleonora Bliem-Scolari: Hermann Pedit: Ein Maler als Eroberer der intonierten Geisteswelt, OHBL, Jg. 72, Nr. 3/2004. Dort wird u. a. die Entstehungsgeschichte der Galerie Synthese in Wien nach den korrigierten Angaben von Hermann Pedit skizziert.
- 7 Der sehr informative und erbauliche Briefwechsel mit Leopold Ganzer und eine Tonbandaufzeichnung mit Interviewcharakter erfolgten im April und Mai 2004.
- 8 Vgl. Osttiroler Bote, Nr. 31, 2. August 1951, Seite 4.
- 9 Osttiroler Bote, Nr. 27, 2. Juli 1951, Seite 2.
- 10 Ebenda.
- 11 Vgl. Franz Kollreider: Geschichte des Lienzer Museums, OHBL, Jg. 36, Nr. 8/1968.
- 12 Ebenda.
- 13 Osttiroler Bote, Nr. 32, 9. August 1951, Seite 2.
- 14 Franz Kollreider: Die „Moderne“ Galerie im Schloß Bruck, OHBL, Jg. 35, Nr. 12/1967.
- 15 Diese „Küchenkonferenz“ wurde in ihrer Deutlichkeit von Leo Ganzer beschrieben.
- 16 Vgl. Ausstellungskatalog: 20 Jahre Städtische Galerie Lienz, Lienz 1984.
- 17 In diesem Zusammenhang danke ich Leopold Ganzer für die Kopien der Pavillon-Pläne, deren Originale 1964 der Stadt Lienz übergeben wurden.
- 18 Osttiroler Bote, Nr. 26, 2. Juli 1964, Seite 10.
- 19 Ebenda.
- 20 Kulturberichte aus Tirol, Folge 151/152, 4. September 1964, Seite 6.
- 21 Vgl. In den diversen Zeitungspublicationen angeführt, z. B.: Der Volksbote, Nr. 27, 4. Juli 1964, Seite 15. – Tiroler Nachrichten, Nr. 145, 26. Juni 1965, Seite 5. – Osttiroler Bote, Nr. 26, 2. Juli 1964, Seite 10f.
- 22 Leo Ganzer erinnert sich...
- 23 Osttirol: Die fehlende Generation, Tiroler Nachrichten, Nr. 145, 26. Juni 1964, Seite 5.
- 24 Kulturberichte aus Tirol, Folge 151/152, 4. September 1964, Seite 4.
- 25 Osttiroler Bote, Nr. 31, 6. August 1964, Seite 5.
- 26 Vgl. Ausstellungskatalog: Franz Walchegger, Gedächtnisausstellung zum 70. Geburtstag, Städtische Galerie Lienz, 24.3.-30.4. 1983.
- 27 Die detaillierte chronologische und betitelte Auflistung aller Ausstellungen findet man im Katalog, der anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Städtischen Galerie Lienz im Mai 2004 vom Kulturamt herausgegeben wurde.
- 28 Diesbezüglich danke ich dem Kulturamtsleiter Gerhard Wassnig für die informative Unterstützung mit Daten, Fakten und Anekdoten!
- 29 Gerhard Wassnig im Interview, März und Mai 2004.
- 30 Lois Ebner: Gerhard Wassnig, Sonderdruck der Zeitschrift „Tirol“, Nr. 60, Sommer 2002, Seite 3.
- 31 Meinrad Pizzinini: Viel Interesse, Begabung, Engagement, in: Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982, Seite 531f.
- 32 Lois Ebner, Seite 4.

Alle Fotos und Reproduktionen:
Eleonora Bliem-Scolari

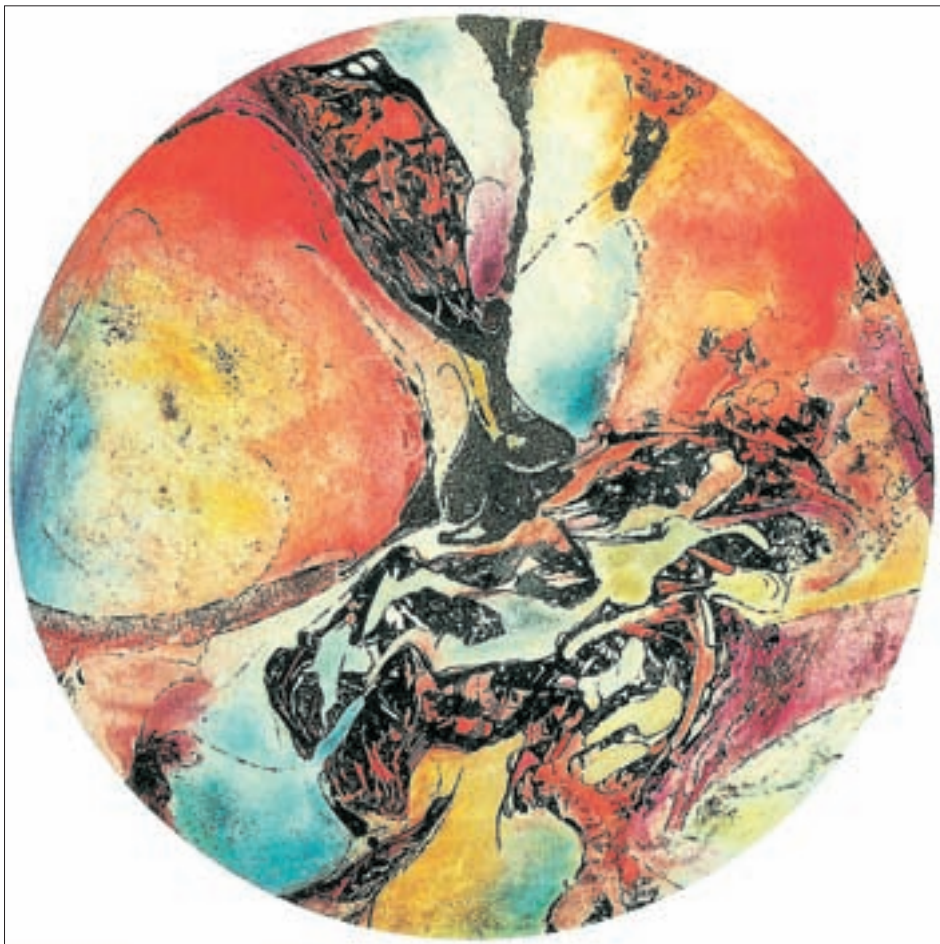
Die Reproduktionen erfolgten aus: Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982. – Ausstellungskatalog: 20 Jahre Städtische Galerie, Lienz 1984. – Gerhard Wassnig, Tirol, Nr. 60, Sommer 2002.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autorin: Mag.-phil. Eleonora Bliem-Scolari, A-6020 Innsbruck, Dr.-Stumpfstr. 45 a; E-Mail: el.bliem-scolari@gmx.at

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.



Eine von Gerhard Wassnigs sogenannten Strukturscheiben: 1996, „Carmina burana II“, Acryl, Öl, Sand und Muschelkalk auf Holz, Ø 120 cm.